

tiger Menschen einen großen Werth haben, Vernünftige und Tugendhafte aber Unschuld des Herzens und jungfräuliche Bescheidenheit noch weit mehr schätzen.

Kleider können zwar einfältige Menschen zur Achtung verleiten; allein ohne Tugend sind sie bloß das Gewand eitler und oft schlechter Menschen.

Ein Sparer will einen Zehrer haben.

Das kommt daher, daß Kinder reicher Aeltern oft nicht wissen, wie sauer es diesen geworden ist, ehe sie nur die ersten hundert Thaler zusammen brachten. Statt in ihre Fußstapfen zu treten, und sich an Ordnung und Arbeitsamkeit zu gewöhnen (denn das glauben sie nicht nöthig zu haben) verschwenden sie das Geld ohne Noth. Das sieht man aus folgender Geschichte:

Christoph Krabl hatte sehr reiche Aeltern, die durch Genauigkeit und eine ordentliche Haushaltung, und zugleich durch einen glücklichen Handel sich ein großes Vermögen gesammelt hatten. Er war nur der einzige Sohn. Sie wendeten alles an, um aus ihm einmal einen braven Mann zu machen, und sparten daher keine Mühe und kein Geld. Da nun Christoph größer wurde, merkte er bald, daß seine Aeltern vermögende Leute waren, besonders als andere einfältige Menschen ihn des

wegen lobten. Wenn er irgend eine Arbeit thun mußte, so sagten sie zu ihm „Je! Monsieur Christoph, warum plagen sie sich denn so? Das haben sie ja nicht nöthig. Sie bekommen einmal Geld genug zusammen, und brauchen nicht zu arbeiten. Für Geld kann man alles in der Welt erhalten.“

Das Gesinde schmeichelte ihm, und suchte dadurch manches zu erhalten. Leider! war Christoph schwach genug, sich durch solche Schmeichelen und Lobeserhebungen einnehmen zu lassen, und oft mußte sein Vater ihn mit Gewalt zur Arbeit anhalten. Da er größer wurde, wollte er sich nun auch vornehmer und reicher kleiden, und glaubte sich dadurch ein Ansehen zu geben: denn er fieng an, sich auf seinen Reichthum was einzubilden, und freute sich außerordentlich, wenn die Leute sich tief vor ihm bückten. Diese handelten freilich eben nicht vernünftig; denn vor reichen Kleidern braucht man sich nicht zu bücken, wohl aber vor den Verdiensten. Indessen wollten sie sich bey ihm einschmeicheln, um von seiner Eitelkeit Genuß zu haben.

Da nun sein Vater genau war, und keine Ohren hatte, wenn er immer viel Geld forderte, so machte er Schulden. Gewinn-süchtige Leute fanden sich schon, die ihm Geld vorschossen, weil er es reichlich verzinst. Er mußte nun auch allerhand Mittel hervorsuchen, seine guten Nestern zu betrügen. Dadurch fiel

er nun immer tiefer. Weinschenke und Wirthelockten ihn an sich, und nahmen ihm durch ihre Komplimente einen Thaler um den andern aus seiner Tasche. Nun gefellte er sich auch zu Spielern, die es auch nicht daran fehlen ließen, sich in sein Geld zu theilen.

Sein armer bedauernswürdiger Vater wendete alles an, ihn noch zu retten. Er bat, ermahnte, warnte und strafte, aber er hörte doch nicht. Ja! sein guter Vater lebte ihm viel zu lange. Sein Wunsch wurde doch bald erfüllt. Sein Vater starb, und kurz darauf auch seine Mutter. Er kam dadurch in den Besitz eines großen Vermögens. Nun fieng er an zu schwelgen, und gewöhnte sich immer mehr an eine unordentliche und liederliche Lebensart. Eine Menge Schmarozer waren seine Gesellschafter, die seine Speisen sehr niedlich fanden, und ihn nicht genug erheben konnten: denn seine Köchin konnte ihm die Speisen nicht prächtig genug zubereiten. Er hatte noch einen einzigen Freund, der ihm wegen seiner Lebensart Vorstellungen machte, und ihm deutlich zeigte, daß er zuletzt den Bertelstab ergreifen müßte, wenn er so fort lebte, aber das konnte er gar nicht glauben.

Nach und nach lernte er doch einsehen, daß es nicht so fortgehen könnte; aber er hatte sich schon zu sehr an eine unordentliche und schwelgerische Lebensart gewöhnt, daß es ihm unmöglich fiel, eine andere und bessere zu er-

wählen. Es gieng ein Kapitalchen nach dem andern hin; zuletzt gieng es auch an die Grundstücke. Er war kaum einige 30 Jahre alt, da war fast alles fort. Arbeiten hatte er nicht gelernt, kostbar zu leben war er gewohnt, und da gieng es denn natürlich zu, daß er noch so lange in den Tag hinein lebte, bis alles alle war.

In der Folge mußte er die bitterste Armut erleben. Wenn er einmahl in großen Nöthen war, so wendete er sich an seine Freunde und suchte Hülfe, aber diese hatten ihn mit dem Verluste seines Geldes schon längst vergessen, und machten ihm noch dazu Vorwürfe. Da weinte er manchemahl über seine Verschwendung und suchte nun durch Ordnung und Sparsamkeit seine zerrütteten Umstände wieder herzustellen, aber es war alles vergeblich. Er mußte Bankrot machen und andere um Unterstützung bitten. Mancher gab ihm ein Paar Groschen, aber mancher ließ sich auch verläugnen, wenn er kam, oder schlug das Fenster zu, wenn er ihn sah. Nur noch der einzige Freund, der ihm manchmal Vorstellung wegen seiner Lebensart gemacht hatte, war mitleidig genug, ihn nicht ganz verhungern zu lassen.

Er hätte ein glücklicher Mensch seyn können, wenn er seinen guten Aeltern gefolgt wäre, und nicht den Schmeichelen seiner sogenannten Freunde, denen es mehr um sein Geld,

Geld, als um seine Person, zu thun war. Da aber auch sein einziger Freund gestorben war, mußte er vor den Thüren betteln gehn, und alle Aeltern stellten ihn ihren Kindern zum Exempel dar. So wurde an ihm das Sprichwort in so ferne wahr, daß ein Sparrer einen Zehrer haben will, weil er dem Beyspiele seiner Aeltern nicht folgte.

Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Christian Salz sammelte sich von Jugend an alle Pfennige und Dreyer, (denn ihm war die Sparsamkeit eingepredigt worden) und hatte seine Sparbüchse lieber als sein Leben und seine Freunde. Alle Tage zählte er sie durch, und nichts konnte ihn mehr entzücken, als wenn sein Geld um einige Groschen zugenommen hatte. Der Verlust eines Dreyers hingegen konnte ihn auf eine ganze Woche niedergeschlagen und mürrisch machen. Wenn sein Vater Ducaten oder ganze Thaler zählte, so lachte ihm das Herz vor Freude im Leibe, und gierig sah er nach ihnen hin, wie ein Hund nach einer vollen Schüssel.

Einst wurde in der Schule für einen armen Knaben von andern wohlthätigen Kindern Geld zusammen gelegt, um ihm eine Bibel und ein Paar Schuhe zu kaufen, aber Salz wollte durchaus nichts dazu geben, indem er meinte, der arme Junge sollte hübsch sparsam seyn,
da